

Aporia crataegi in der Hocheifel.

Ein Beitrag zur Frage der Schädlichkeit und Häufigkeit des Falters.

Von Theo Busch, Niederadenau (Eifel).

(Mit 1 Textabbildung.)

In meiner Heimat, einer obstbaumreichen Gegend in der Nähe von Koblenz, war *crataegi* früher recht selten. Wenn man als Anfänger-Entomologe ein Stück zum Vervollständigen der Tagfaltersammlung benötigte, so konnte man recht lange suchen.

Da mußte mir die Häufigkeit des Heckenweißlings in meinem jetzigen Wirkungskreise, der Hocheifel, auffallen. Kleine Seitentälchen beherbergten hier allabendlich auf ihren blütenerfüllten Wiesen Hunderte von ruhenden *crataegi*-Faltern. Oft saßen bis zu 20 Stück rund um die Dolde des Bärenklaus angeklammert. Nicht minder oft hatten sie einzeln oder in wenigen Stücken die weiß und gelb schimmernden Teller der Margueritenblüten zum Bett gemacht, dabei immer möglichst nahe Nachbarschaft haltend. Merkwürdig war mir, daß die Mehrzahl der Falter tags wie auch abends und nachts sich nicht auf den Wiesen des NS verlaufenden Haupttals aufhielt, sondern in östlich anhangenden Seitentälern, deren Vegetation die gleiche wie im Haupttal ist. Wahrscheinlich nahmen die Falter vor der Nachtruhe noch einmal Nahrung auf, indem sie die letzten Sonnenstrahlen ausnutzten, um gleich nach Verschwinden der Sonne in Schlafstarre zu verfallen. Die scheidende Sonne verdrängte wohl die Falter zum größeren Teil aus den Wiesen des NS-Tales in die der kleinen östlich gelegenen WO-Täler. Vielleicht vollzieht *crataegi* auch in den Stunden vor Sonnenuntergang die Kopula; denn ich fand viele Pärchen in Kopula schlafend vor.



Die Zahl der alljährlich bemerkten *crataegi*-Schmetterlinge blieb sich ziemlich gleich. Ich versuchte einen ungefähren zahlenmäßigen Anhaltspunkt zu finden. Nach nicht zu vagen Schätzungen

und Zählungen dürften sich auf einem Gebiet von 25 ha blühender Wiesen 2-3000 Stück Falter umhertummeln. Nimmt man als eigentliches Lebensgebiet auch das zugehörige Acker-, Wald- und Oedland zur Flächengrundlage, so ergibt sich die Zahl von etwa 600 ha. Es entfallen im engeren Beobachtungsgebiet einer Dorf- flur mithin 3-5 Stück *crataegi*-Falter auf 1 ha.

Meine nächste Untersuchung galt der Frage der Schädlichkeit. Schätzt man hier auf 6000 Raupen, die zur Verpuppung kommen, (50% der Puppen dürften nicht schlüpfen wegen der Schlupfwespen) so müßten sie eine bedeutende Schadenursache für den Obstbau sein, falls sie alle an Obstbäumen lebten. Das ist nicht der Fall. Ich untersuchte die einzigste Obstbaumkultur, die es hier gibt, die Straßenbäume an der Landstraße von Dümpelfeld nach Adenau. Da konnte ich auf etwa 200 Bäumen ein Nest mit durchschnittlich 15 Räumchen feststellen. Für den Weg von 7 km bedeutet das, 200 Bäume auf ein km gerechnet, $7 \times 15 = 105$ Räumchen. Nur vor zwei Jahren waren die Straßenbäume stärker befallen, jedoch höchstens in 3facher Stärke. Auch in der obstreichen Nachbar- gemeinde Insul angestellte Beobachtungen ergaben fast vollständiges Fehlen der *crataegi*-Nester an den Obstbäumen (Birnen, Äpfel, Zwetschen). (*Eupr. chrysorrhoea* hin und wieder häufig.)

Da tauchte nun die Frage nach der Hauptentwicklungspflanze der so zahlreichen Heckenweißlinge auf. Nach dem Artnamen müßte es *Crataegus oxyacantha*, der Weißdorn, sein. Dieser ist es auch hier stellenweise zweifellos. Jedoch kommt ebenso häufig *Prunus spinosa*, die Schlehe, dazu. Auch auf Wildapfel- und Wildbirnenbäumen findet man hin und wieder ein Nest. Dies alles wäre vielleicht weniger bedeutungsvoll, wenn mich nicht die Untersuchung dieser Angelegenheit zu weiteren Beob- achtungen geführt hätte. Mir fiel auf, daß ein Teil der Falter beim Flug NS-Richtung innehielt, und zwar ohne Rücksicht auf die Oberflächengestaltung. Die Tiere flogen möglichst geradlinig bergauf und wieder bergab. Dabei hatten die kleinen Flieger Höhen bis zu 250 m zu erreichen und ebenso tief wieder bis zum Wiesengrund hinabzusteigen. Es werden meist wohl die Weibchen gewesen sein, die auf der Suche nach der rechten Futterpflanze für die Eiablage waren. Sie fanden diese an den Hängen und auf den Höhen der Berge, in einem in seiner Eigenart typischen und für *crataegi* besonders geeigneten Gelände. Ich habe noch keine Gegend angetroffen, die so mit Weißdornbüschen und Schlehengesträuch gesegnet ist wie die hiesige. Dabei gibt es Gebiete mit dichtem undurchdringlichem Gestrüpp der einen oder der beiden Arten, oder aber, die mit Ginster und Wacholdern mehr oder weniger dicht verwachsenen Oedländereien sind mit einzelstehenden *Crataegus oxyacantha* und *Prunus spinosa*-Büschen aller Größenverhältnisse bestanden. Und auf die kleineren und niedrigeren dieser letzteren hat es das *crataegi*-Weibchen abge-

sehen. Meist ist es ein weit ausladender, möglichst erdnahe Zweig, der das Winternest beherbergt, das um diese Zeit (Mitte Mai) die halberwachsenen Raupen umgeben. (Vgl. Abb.) Der Zweig mit dem raupenbeladenen Nest ist äußerst auffällig und schon aus 7–10 m Entfernung zu sehen. Sicher wählt der Falter instinktiv erdnahe Zweige, um die von der Erde reflektierte Sonnenwärme und das Licht den jungen, wärme- und lichtliebenden Räupchen zugute kommen zu lassen.

Man kann wohl die Theorie aufstellen: Wo Weiß- und Schlehdornbüsche in beschriebener Gestalt häufig vorkommen, ist auch der Baumweißling häufig, jedoch nicht an Obstbäumen schädlich, da er seine Entwicklung zu 98 % an den Heckensträuchern macht.

Der Name Heckenweißling ist gewiß ein sinnvoller Name: denn an Obstbäumen dürfte eine schädliche Häufigkeit nur infolge außergewöhnlicher Umstände eintreten. Einer dieser Umstände kann wohl in der Ausrottung der Hecken von Schlehdorn auf Rainen und Oedländereien zu suchen sein. Wenn diese Ausrottung in einer Gegend rasch von statten ging, wanderten die *crataegi*-Weibchen notgedrungen an die Obstbäume ab, traten naturgemäß dem nur hier beobachtenden Obstbaumpfleger in nie gesehener Zahl entgegen, wurden als schädlich erkannt, verfeimt und vogelfrei erklärt und waren schließlich, da ja die Hecken fehlten, mit Stumpf und Stiel ausgerottet. So kommt es, daß man heute Zuschrift erhält um Zuchtmaterial zwecks Wiedereinbürgerung. Ob es gelingt? Ich bezweifle es, da die natürlichen Voraussetzungen, die der Heckenweißling liebt, zum Teil schon geschwunden sind oder immer mehr schwinden werden. Je mehr der Mensch an die Raine und Oedländereien herangeht und sie in Kulturland verwandelt, desto seltener wird der *crataegi*-Falter werden. Wenn einmal meine Beobachtungsgebiete, die jetzt noch recht wildes Land sind, aufgeforstet sein werden, wird auch hier *crataegi* selten werden oder gar völlig aussterben. Obstbäume allein können ihm das Leben kaum erhalten; denn das Weibchen legt seine Eier nur ungern an diese neue Futterpflanze ab. Wer könnte es ihm verargen? Hat es vielleicht doch in Generationen durch Jahrtausende hindurch *Crataegus oxyacantha* geliebt.

Noch ist es nicht so weit, daß der Eifelbauer sein letztes Stück Oedland der Staatsförsterei verkauft; denn in den gleichen Triften, auf denen *crataegi*-Raupen weiden, grasen Eifelschafe und Kühe. Doch auf weiter abgelegenen Berghängen hat der Bauer seine Herrschaft im letzten Jahrzehnt gegen klingenden Lohn abgetreten. Schon zeichnen junge Kiefern die gerade Linie der neuen Zeit, die der urwüchsigen Natur abhold ist. Noch grünen zwar Schlehdorn- und Weißdornbüschlein zwischen den Reihen der Kiefernspößlinge. Aber bald ist die Kiefer alleinige Herrin, und in zehn Jahren ist dort oben das Reich der *crataegi* und *podalirius* dem Untergange geweiht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1931/32

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Busch Theo

Artikel/Article: [Aporia crataegi in der Hocheifel. Ein Beitrag zur Frage der Schädlichkeit und Häufigkeit des Falters. 172-174](#)